

Gedanken zur Zeit
oder DAS GLÜCK LIEGT WEIT OBEN
Birgit Galle im Gespräch mit Herweg Kipping

Die Wende gab ihm Luft unter die Flügel. Endlich durfte er drehen. Kipping - ein Debütant mit vierzig. Und gleich für den ersten Film bekam er den Bundesfilmpreis. "Das Land hinter dem Regenbogen" erwies sich als ungewöhnliches Bilderwerk. Ein Bosch-Alptraum, ein faszinierender Reigen, der in einem untergegangenen Land spielt, in dem symbolträchtigen Dorf Stallna. Kippings jetziger zweiter Film wird den Bogen noch weiter schlagen als der erste. "Novalis - Die blaue Blume" erzählt nicht bloß die Liebe des Romantikers Novalis zu der 12-jährigen Sophie von Kühn, sondern spiegelt das ewige Wechselspiel zwischen Liebe und Macht wieder.

BIRGIT GALLE SPRACH MIT DEM ROMANTIKER UND REGISSEUR HERWEG KIPPING
ÜBER LIEBE, SEHNSUCHT, VERZWEIFLUNGSTERROR UND DIE DEUTSCHEN:

Kein anderer der sogenannten Nach-Wende-Filme hat so gebündelt, so dicht, so bestürzend wie Ihr „Land hinter dem Regenbogen“ vor Augen geführt, unter welchen Verhältnissen wir alle in der DDR gelebt haben. Kann man mit Hilfe eines solchen Filmes über diesen Alptraum, den Sie Stalina genannt haben, nicht hinwegkommen?

Weil es alles das war, was wir ersehnt hatten, ist es eben auch etwas, was einem zutiefst zuwider ist. Ich will Stalina nicht. Das ist der Ort, wo man zuhause ist und wo es kein zuhause gibt, weil wir immer gedroschen wurden. Stalina ist eigentlich die Hölle, wo man uns verheißen hatte, daß es das Paradies sei. Davon kommen wir nicht los. Auch im Westen nicht, im goldenen.

Das klingt so, als wären die Leute nicht für das verantwortlich, was sie sich letztendlich doch gegenseitig angetan haben?

Die Menschen können nichts dafür, daß sie sich antun, was sie sich antun. Weil es in unserer Natur liegt, daß wir uns nähern wollen, daß wir uns lieben mögen, daß wir nah sind. Und genau dieser Ort der Zärtlichkeit ist es, der die größte Perversion auslöst. Das Heiligste, was wir gefühlt haben, war dann plötzlich der Staat und die Gewalt und der Terror und der Mord. War zu einer Staatsauffassung, zur Ideologie, Weltanschauung geworden. Das ist nicht gut. Das Intime, die Liebe muß bei zwei Menschen bleiben.

Weil zwei Menschen unter sich gut mit ihren eigenen Unzulänglichkeiten leben können?

Ja, zu zweit ist man wirklich am menschlichsten, ist man am Nabel der Welt. Die Kommunisten haben versucht, die intime Situation zu einer gesellschaftlichen zu machen. Es wäre natürlich wundervoll, wenn die Gesellschaft so funktionieren würde, daß Liebe die Norm wäre. Aber der Verrat der Liebe war die Norm. Wirkliche Liebe ist nicht auf Not gegründet, sondern auf Freiheit. Liebe geht nach oben, geht himmelwärts, geht einfach in die Luft, tanzt, singt, fliegt. Diese Liebe gab es nicht. Vielleicht nur in Momenten der Revolution.

Revolutionen haben doch weniger mit Liebe, eher mit Euphorie zu tun.

Na und? Euphorie ist doch kein schlechtes Wort. '89 gab es Momente, wo die Massen geflogen sind, getragen von einer Idee, von einer Musik, von einem Gefühl der Freiheit, daß alles, was vorher war, und was die Regierenden vertraten, daß das ein Nichts war, in Bezug auf das, was wir gefühlt haben, als wir auf die Straße gingen. Das war eine Freiheit! War eine Schönheit, eine liebe auch, die ihresgleichen sucht. Genau so ist die Liebe auch zu zweit. Sie trägt einen empor, sie fordert einem etwas ab, was das Irdische überwindet. Und das ist meine Sehnsucht. Jeder hat diese Sehnsucht. Und solange das so ist, solange kämpfen wir gegen das Ende an. Das irdische Ende ist uns gewiß, aber ob wir darüber hinauskommen, ob wir das wirklich können...

Da treffen sich Ihre Empfindungen ganz mit denen des romantischen Dichters Georg Philipp von Hardenberg, der sich Novalis nannte. Eine geistige Bruderschaft? Wie sind Sie an ihn geraten, wie ist die Idee mit dem Film über ihn zustande gekommen?

Das erste Mal, als ich über Novalis schrieb, war wohl vor zehn oder elf Jahren. Da habe ich eine Frau geliebt, die einen Ausreisantrag gestellt hatte, um ihren Verlobten zu heiraten, der in der Antarktis saß. Bei ihr habe ich gelebt, sie hab ich unsäglich geliebt. Nun hat sie den Typen doch nicht geheiratet. Naja. Warum Novalis? Der war einer, der sich an der Wirklichkeit totgelebt hat. Weil er süchtig nach dem Absoluten, nach dem unendlich Schönen war. Novalis war auf Revolution aus und gleichzeitig auf Schönheit, auf Liebe. Er hat von Europa geträumt, von einer einheitlichen Welt, einer Menschheit, die sich findet in Liebe, in Freundschaft oder zumindest in einer gewissen Solidarität, die es noch nicht mal heute gibt.

Diese Utopie hat er festgemacht in der Liebe zu dieser Sophie von Kühn, zu dieser Zwölfjährigen. Und gesagt: Das ist es, was ich suche und was die Menschheit braucht.

Also benutzte der Dichter Menschen für hehre Gefühle, für Sehnsüchte, die nach Verwirklichung schrien?

Wir benutzen doch alle Menschen. Jederzeit. Wenn er sie benutzt hat, dann so, daß ihr Wert, daß ihr Heiligstes immer schöner, immer großartiger wurde. Was hat er denn benutzt, um Gottes Willen? Eine Heilige zu machen, das bedeutet doch, etwas in eine Höhe zu heben, die über unser irdisches Desaster hinausreicht. Das ist kein Akt der Willkür, sondern der Schönheit und Würde. Dazu muß man überhaupt erst in der Lage sein. Er konnte es, weil er ihre Schönheit als etwas Außerirdisches empfunden hat. Wir brauchen alle solche Ideen, damit wir nicht ersticken, verkommen. Wenn wir das nicht können, sind wir nichts wert. Dann muß es zu Ende gehen. dann müssen andere ran, irgendwelche Einzeller oder so.

Viele der romantischen Dichter sind iung gestorben. Von Hauff bis Hölderlin. Novalis, seine Sophie ebenso. Alle an merkwürdigen, eher seelischen Erkrankungen. War die Romantik eine Zeit des Nervenfiebers?

Vielleicht. Sie erinnert sehr an unsere Zeit. Die Romantik hat uns und unser heutiges Endstadium vorweggenommen. Sie war eine Zeit der Intensität. Einzelne Menschen haben sich selbst geschaffen. Als Zentren von Intelligenz, von Nachdenken über die Zeit, von Nachsinnen, von Träumen darüber, wie es weitergehen soll. Die Romantik ist genau das Zeitalter, das uns an uns selbst erinnert, an unsere Sehnsucht nach dem wirklichen Leben, Wenn die Menschen es wollten - und sie wollen es im Grunde dann könnten sie das Paradies erstehen lassen. Das Paradies zu wollen und zu wagen, das ist die Utopie.

Leute, die von sich behaupten, mit beiden Beinen auf dem Boden zu stehen, sagen: Schwärmer sind nicht lebensfähig.

Aber sie leben trotzdem. Eine gewisse Spanne. Sie tragen den Virus vom Paradies in sich. Es kommen immer neue von diesen Spinnern mit diesem Virus vom Absolut-Lebenwollen-in-Liebe. Das wird der Menschheit bleiben,

Sind Sie ein Spinner?

Ja, ja bin ich ...ich glaube noch nicht mal, daß das ein Virus ist, sondern ein Traum. Träume heben uns empor. Wenn wir eine Frau lieben, ist das so, wenn wir eine Idee lieben, ist es ganz genauso. Dann sind wir zu Dingen imstande, die wir normalerweise nicht tun würden. Das ist das Problem. Wir tun es dann doch nicht, weil wir es nicht können, aber die Sehnsucht danach ist unendlich groß.

Hat sich jetzt die Katze in den Schwanz gebissen? Heißt das: Es gibt eine Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Der große Wunsch nach dem Paradies hat sich, siehe Stalina, bei seiner Verwirklichung immer böse verkehrt..

Immer. Bisher immer. Und wir werden immer wieder reinfallen auf diese Regimes.

Was spiegelt sich davon in Ihrem neuen Film wider? Wird er wie Ihr erster auf einer nahezu surrealistischen Ebene erzählt werden und wieder ein „Bosch-(Alp)Traum“ sein?

Er erzählt eine surrealistische Geschichte über das Wechselspiel zwischen Liebe und Macht. Für diese Auseinandersetzung steht Novalis. Liebe ist immer etwas Bedingungsloses. Plötzlich erachtet man anderes für wert, als die Eltern und man selbst es vor einer Sekunde noch getan haben. Dieser Wertewandel macht uns zu wirklichen Menschen.

Sie lehnen Gehorsam ab?

Gehorsam ist abhängig von der Ordnung. Und wenn die okay ist, ist es ja gut. Aber ich sehe keine Ordnung mehr, die okay ist. Ich rufe auf zum Ungehorsam! Ich bitte dich, ungehorsam zu sein. Es ist unsere einzige Chance.

Ich vermisse bei Novalis das Komische. Er strebt so ins Gut-Werden, hat er dabei vergessen zu lachen? Wie geht es Ihnen?

Aber ich lache ja am Tag meistens über mich selbst hundertmal. Das Lachen muß sein, aber wir sind nunmal an den einsamen Grund unseres Seins gekettet, der ganz ernst und ernst und nochmal ernst ist. Von der Situation abzusehen und über sich selbst zu lachen, das ist unheimlich schwer. Uns Deutschen ist es nicht mehr gegeben. Aber ich denke, Lachen könnte uns retten. Wenn wir uns nämlich zu ernst nehmen, kommen wir wieder zu den Nazis.

Faschismus spielt in Ihrem "Novalis"-Film auch eine Rolle. Sie lassen die Szene, in der Gevatter Tod Novalis und Sophie traut, im Olympia-Stadion spielen. Warum?

Das Olympia-Stadion ist ein Ort, wo verschiedene Dinge zusammenkommen, die für uns Deutsche wichtig sind. Die Nazis haben das Stadion gebaut und die Spiele gemacht, um von der internationalen Szene Anerkennung zu bekommen. Wir sind heute in der gleichen Situation, wo wir von außen her sehr viel Aufmerksamkeit haben. Die einzige Legitimation für uns Deutsche kommt von außen. Die Welt muß auf Deutschland gucken, weil: Wir kommen alleine nicht so gut zurecht. Ich denke schon, die Ausländer sollten aufpassen auf uns. Aber nicht in dem Sinne, wie es jetzt deutsche Polizisten tun.

Deutschland war immer auch Herd der Inspiration, der Romantik. Nicht nur ein Land des Terrors und des Übergriffs auf andere Länder. Ich hoffe, daß es nie wieder ein '39 gibt, sondern meinetwegen immer ein '36. Daß wir immer versuchen, der Welt zu zeigen, wie gut wir sind, sportlich, organisatorisch, von der Utopie her, aber nie die Grenzen überschreiten mögen.

Was? Die Barbarei hat doch nicht erst '39 angefangen?

'36 war kein schlechtes Jahr für Deutschland. Ja: Die KZ waren schlimm, für SPD-Leute, für Homosexuelle und so weiter. Aber das Schlimmste ist der "Krieg, '39 war das Schlimmste. Übrigens: 1933 war eine Wahl. Wenn das Volk wählt, dann wählt es eben. Nur zehn Prozent sind weg in der Emigration. Das heißt, das Volk war zufrieden und relativ glücklich. Vorher hatten sie es viel schlechter in der Weimarer Republik. Daß die NS-Diktatur von vornherein ein Übel an sich hatte, ist wahr. Aber die Deutschen haben sie gewählt!

Wie erklären Sie sich dieses Votum?

Aus mir selbst. Wir wollen alle, daß es uns besser geht. Wenn ein neuer Führer uns das verspricht, werden wir den wählen. So war es auch mit Adolf Hitler. Keiner hat die KZ und den Krieg gewollt.

Langsam, bitte. Das Verhängnis war doch offensichtlich mit im Anmarsch. Die Deutschen haben es damals mit in Kauf genommen.

Die materielle Not unter den Massen in Deutschland war so groß, daß das Verhängnis vorher das kleinere Übel schien. Schien! Vorher! Unsere Not heute ist nicht so groß. Wir könnten abschätzen: Was bringen uns die neuen Führer, was haben wir jetzt, wollen wir das?

Ob das so einfach funktioniert? Faschismus kreist doch heute auf ganz anderen Bahnen durch die Gesellschaft.

Mich braucht man nicht zu fragen, ich werde unter den ersten sein, die im KZ umgebracht werden. Aber die Reps sind doch im Moment noch in der Minderheit. Wenn sie zur Mehrheit werden, führen wir andere Gespräche. Zehn Prozent ist noch keine Macht. Dreißig, vierzig Prozent, dann gehts wieder neu los mit der Diktatur. Auschwitz. Dann werden die Linken, die sich immer uneins waren, gemeinsam und einheitlich vergast.

Was heißt für Sie eigentlich Links? Taugt das althergebrachte politische Links-Rechts-Schema überhaupt noch?

Anderssein ist meistens Links. Von den Nazis aus gesehen. Links ist, wo das Herz schlägt. Wo die Gefühle sitzen, die Gefühle für Liebe zum Beispiel.

Sie sprechen viel von Gefühl, von Sehnsucht, von sich selbst. Hat Romantik etwas mit Narzismus zu tun?

Die Romantik versucht, ein Bild von sich selbst zu finden. Narziß war doch nur der, der sich anschaute und sagt: hach, das bin ich. Das Ich ist doch schön. Daß man Ich sagen kann, daß man Ich sein kann, daß man überhaupt etwas ist, was Ich ist. In der Romantik entsteht das Gefühl, die Sehnsucht nach dem Einzelnen. Das finde ich gut, weil ich diese Sehnsucht habe, jedenfalls nach einer einzelnen Ihr.

Ich hatte es immer schwer mit dem kollektiven Wir der DDR-Zeiten. Sie durften jahrelang nicht Regie führen, nicht so arbeiten, wie sie wollten. Ihnen ist Lebenszeit gestohlen worden. Wie haben Sie das ausgehalten?

Darüber zu reden ist schwer. Weil ich, wie jeder Mensch, unerbittlich abrechne. Aber man kann nicht ständig voller Haß sein. Die Jahre sind einem genommen. Ich bin nicht weitergekommen. Das ist der Vorwurf. Doch die Sehnsucht ist nicht weg. Insofern bin ich jung, bin ich das geblieben, was ich war, und habe nicht losgelassen. Ich fühl mich nicht wie fuffzehn, aber auch nicht wie fünfundzwanzig. Wie genau dazwischen. Im Aufbruch. Fünfundvierzig, was solls.

Erschienen in:

VIA REGIA – Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 10/ 1993,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>